

Kölner Sagen um Thomas von Aquin

Die sprechende Bildsäule

Unter andern Wunderwerken des Albertus hat dann noch eines besonders von sich reden gemacht: das sprechende Bild. Schon andere Meister, die vordem oder auch zur selben Zeit lebten, wie Virgilius, Silvester und der *Doktor mirabilis* Roger Bacon, sollen, unter gewissen Konstellationen, Köpfe von Erz geschmiedet haben, die hernach ihren Besitzern Antwort gaben und als Ratgeber in allen Dingen dienten. Albertus Magnus aber, so berichten viele alte Schriften, als der kundigste aller, schuf auf die Art ein ganzes Menschenbild, woran er dreißig Jahre unermüdlich unter verschiedenen Aspekten und Konstellationen arbeitete. Die Augen zum Beispiel goß er, als die Sonne in dem Zeichen des Tierkreises war, das einem solchen Teile gemäß war, aus Metallen, die er gemischt und mit demselben Zeichen (des Tierkreises) und denen der Planeten und ihren verschiedenen und gehörigen Aspekten versehen hatte; und so den Kopf, den Hals, die Schultern, die Schenkel und alles sonst zu gewissen Zeiten, und setzte es zusammen zu einer menschlichen Gestalt, die nun dem Albertus alle Geheimnisse, die es noch für ihn gab, enthüllen sollte.

Nun war damals bei ihm Thomas von Aquino, ein Bruder des Predigerordens, der war zu ihm nach Köln gesandt, daß er da studierte. Der war schon lange neugierig, was sein Meister in der abgelegenen Zelle treibe, in die er niemand hineinließ. Eines Tages benutzte er die Abwesenheit des Albertus und betrat die Werkstatt, wo jener die geheimen Kräfte der Natur erforschte, wo er, wie hernach die Sage ging, sogar schon das Schießpulver, das Feuergewehr, den Zeitmesser und ähnliche Dinge erfunden haben soll, die erst in viel späteren Zeiten bekannt wurden.

Inmitten all der seltsamen Dinge wurde dem Schüler beklommen. Er wollte zurück und konnte doch nicht, da sah er in einer Ecke noch einen Vorhang, er zog ihn zurück und stand vor einem wunderschönen Bilde; während er es noch anstarrte kam eine Stimme aus der Gestalt, die rief: „Salve, salve, salve!“ Nun glaubte er nicht anderes, als es sei Teufelswerk, er griff einen Stab, der neben ihm stand, rief: „Apage, satanas!“ und schlug auf die Gestalt los, bis sie mit seltsamen Tönen und Klirren zusammenbrach. Eben wollte er fortlaufen, da kam sein Meister

herein. Als er sah, was Thomas in der kurzen Zeit, da er selbst abwesend war, für Unheil angerichtet, fuhr er ihn voll Zorn und Schmerz an: „Thomas, Thomas, was hast du getan? Deine Unwissenheit hat ein Werk zerstört, auf dessen Vollendung ich den schönsten Teil meines Lebens verwendete.“

(Aus: Paul Zaunert [ed.], *Deutscher Sagenschatz. Rheinland Sagen, 1. Band: Niederrhein bis Köln, Bergisches Land, Eifel, Jena 1924, 170-172*)

Die beiden Fragen des Thomas von Aquin

Sanct Thomas und Bischof Albert, die waren beieinander, und Meister Thomas, der fragte und sprach zu Bischof Albert: „Heiliger Vater, sage mir, welches war die höchste Freude und die größte Freude, die unser Herr Jesus Christus je gehabt auf Erden?“

Da sprach Bischof Albert: „Das war die größte Freude, die er gehabt auf Erden, auf dem heiligen Gründonnerstag, da er seinen heiligen Fronleichnam gab seinen Jüngern und sprach: ‚Dies habe ich mit großem Verlangen begehrt, daß ich dies Abendmahl mit euch esse‘.“

„Heiliger Vater, was war der Grund, daß er es mit so großem Verlangen beehrte?“

„Die Gründe waren drei. Der erste Grund, daß seine Freude größer war, das war, daß er dachte an die vielen Menschen, die mit Liebe und Verlangen immer öfter ihn empfangen sollten bis an den Jüngsten Tag; daß er die Herzen an sich zöge mit überschwinglichem Verlangen und sie mit ihm vereinigt würden. Das war der erste Grund, weshalb er sprach: ‚Dies habe ich mit großem Verlangen beehrte.‘

Der zweite Grund, daß seine Freude größer war, das war, daß er an die dachte, die ihn mit Liebe und Verlangen empfangen hatten, und daß er sich eilte, daß er sie opferte seinem himmlischen Vater, indem er sprach: ‚Vater, ich bitte dich für die, die du mir gegeben hast. Wie ich und du eins sind, so will ich, daß sie eins seien mit uns‘.

Der dritte Grund, daß seine Freude groß war, das war, daß die Zeit gekommen war und die Stunde, daß er sich opfern sollte seinem himmlischen Vater, da er an dem Kreuze hing und sprach: ‚Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geiste.‘ Das war nicht allein sein Geist, es waren alle, und das sind alle, die mit ihm vereinigt sind“.

Kölner Sagen um Thomas von Aquin

Da sprach Sankt Thomas: „Ach, heiliger Vater, hätte mir das Gott gegeben zu einem neuen Lichte, daß ich es der heiligen Christenheit verkünden sollte; das nähme ich für die Verzückung des heiligen Paulus.“

(Aus: Wolfgang Stammler, Albert der Große und die deutsche Volksfrömmigkeit des Mittelalters, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 3, 1956, 314f. – Die Legende selbst stammt aus dem 14. Jahrhundert)